

Tagblatt.

Wohnjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Wohnjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 252.

Montag, 3. November 1873. — Morgen: Karl V.

6. Jahrgang.

Graf Hohenwarts Epistel.

Graf Hohenwarts Bemühen, die czechischen Declaranten in den Reichsrath zu bringen, scheint endgiltig gescheitert zu sein; wenigstens meldet der „Czech“ als gewiß, daß von den 130 (?) Mitgliedern, welche die gesammte staatsrechtliche Opposition zählen soll, 45 Vertreter der Czechen in Böhmen und Mähren nicht in den Reichsrath eintreten werden. Auch die „Rechtspartei“, die sich auf 40 Mitglieder beläuft, werde über ihr Verhalten erst in der Conferenz, welche auf den 2. November anberaumt war, entscheiden. Die tiroler Abgeordneten neigen sich zur Beschickung, die übrigen zur Nichtbeschickung. In dem Programm der Rechtspartei, setzt der „Czech“ hinzu, sei unter anderm auch der passive Widerstand empfohlen, und es wäre demnach bei gemeinsamem Vorgehen vorzusetzen, daß der Gedanke der Nichtbeschickung siegen werde. Aber da jede Majorisierung ausgeschlossen, könne man heute noch nicht mit Bestimmtheit wissen, wie die Dinge sich entscheiden werden. Das müsse erst bis zur Eröffnung des Reichsrathes selbst am 4. November dahingestellt bleiben.

Wie man sieht, dauert die Zerfahrenheit im Lager der Verfassungsgegner ungeschwächt fort und ist die stolze Verkündigung von der Einmüthigkeit und Geschlossenheit, womit diesmal der föderalistische Heerban den Schauplatz betreten werde, wie bei allen frühern Anlässen nichts als eitel Prahlerei. Um so drolliger nimmt sich der Thatendrang und

die Zuversicht des Vertreters der oberkraiener Bauern aus, womit er — diesmal ein Feldherr ohne Heer — in seinem Schreibebrief an Dr. Bleiweis auf den parlamentarischen Kampfplatz zu treten verspricht. Der Mann, der mit seiner Fundamentalweisheit ein Fiasco erlebt hat, das beispiellos da steht in der Geschichte der Staaten und Verfassungskämpfe, ist trotzdem von solchem Selbstgefühl durchdrungen, daß er das alte Quacksalberthum von der unfehlbaren Heilkräft der Fundamentalartikel anzustimmen wagt, bevor noch die Thore des Parlamentes sich geöffnet. Der gute Graf meint offenbar, sein bloßes Erscheinen im Reichsrathe werde genügen, um die Majorität der Volksvertreter in seine Zauberkreise zu bannen. Darum klingt auch seine Epistel fast wie eine Kriegserklärung, wie eine Herausforderung, die er der Verfassungspartei und der von ihr getragenen Regierung ledigen Muthes ins Angesicht schleudert. Der Fundamentalgraf erklärt mit aller Bestimmtheit, er werde seine ganze Kraft opfern, um nach langer dornvoller Bahn zum erwünschten Ziele zu gelangen. Dies Ziel ist natürlich kein anderes, als den neugefestigten Bau der Verfassung in Trümmer zu schlagen und auf den Ruinen desselben das czechisch-ultramontane Fundamentalchaos aufzurichten. Selbstverständlich ist ihm der jegige Zustand Oesterreichs ein Greuel, und versichert der Graf seinen Wählern hoch und theuer, er werde nie in etwas willigen, was den jegigen Zustand unterstützen könnte, weil dessen längere Fortdauer nicht nur die Kraft des Staates schwächt,

sondern auch dessen Existenz in Gefahr bringen würde.

Das steht nicht der Sprache eines Staatsmannes gleich, wohl aber vielleicht der rohen und unbeholfenen Renommisterei eines großmäuligen Demagogen, der, wenn er auch nicht über die nöthige geistige Kraft verfügt, dennoch vor Begierde brennt, irgend eine hervorragende politische Rolle zu spielen. Ueber welche geistigen und materiellen Machtmittel verfügt denn der Herr Graf, daß er sich vermischt, das politische Sein oder Nichtsein Oesterreichs ausschließlich an seine Fahne gekettet zu halten? Von Graf Hohenwart ist uns nur bekannt, daß er sich als politischer Beamter in alle Systeme zu schicken und zu schmiegeln verstand. Als er aber selbständig auftreten sollte, als durch einen sonderbaren Zufall die Geschicke dieses Reiches seinen Händen anvertraut wurden, als er seine schöpferische Kraft bewähren und seinen hochtrabenden Verheißungen die Erfüllung folgen sollte, da tastete er nach allem und jedem mit ungeschickten Stümperhänden, da erwies er sich als rath- und planlos; ohne klare Vorstellung von seiner hohen Aufgabe, trieb er, eine erbärmliche Marionette in den Händen eines Clam und Rieger, dem Verfassungsbruch und dem Staatsstreich, dem Ruine des Reiches entgegen.

Wo holt dieser Mann heute die Berechtigung her, über den gegenwärtigen Zustand des Reichs den Stab zu brechen, sich selbst gleichsam als den Messias und seine Thätigkeit im Reichsrathe großmäulig als die Rettung aus drohendem Untergang

Fenilleton.

Am Allerseelestage.

Der melancholische Allerseelestage und die vor-
gestrige Aufführung von Raupachs „Müller und
sein Kind“ auf der slovenischen Bühne bestimmten
mich zu einer kritischen Reflexion über dieses in
vieler Hinsicht ganz eigenthümliche Drama.

Die scheinbarste aller Blößen, welche Raupach
der Kritik gegeben hat, ist wohl das Mißverhältnis,
in welchem das Wunderbare seines Stückes zu einem
vernünftigen Glauben steht, und was auch bewirkt,
daß der seine Geschmack an diesem Volksdrama merk-
lich abnimmt.

Marie befragt den Ruckul, er antwortet ein-
mal, und sie stirbt ein Jahr darauf. Wiewohl
sie auf dieses Anzeichen wenig Gewicht legt, so
glaubt sie doch daran.

Der Todtengräber John glaubt an den be-
wußten Schattenzug, und siehe da! die Schatten
ziehen in die Kirchhofkapelle ein.

Konrad glaubt sie gesehen zu haben, er ver-
räth sich und beschleunigt dadurch den Tod seiner

Beliebten und ihres Vaters, weil auch sie an das
Märchen glauben.

Abgesehen, daß dieser Glaube viel zu local ist,
so geht ihm auch alle innere Wahrscheinlichkeit ab.
„Es ist A ber gl a u b e, um so mehr, als der Zweck,
zu welchem das Wunder gewirkt wird, für ein Wun-
der doch zu geringfügig ist.“

So dürften ungefähr jene raisonnieren, die ihrer
individuellen Abneigung vor der Volkspoesie einen
philosophischen Grund unterschieben wollen.

Die Sache gewinnt aber ein anderes Ansehen,
wenn man den Dichter nicht willkürlich deutet, son-
dern das Gedicht aus dem Gedichte erklärt.

Die schauerliche Kirchhoffzene, mit welcher der
dritte Act schließt, ist keine Geistererscheinung, son-
dern ein Traumgesicht, wie viele ähnliche Visionen,
die auf der Bühne kaum anders dargestellt werden
können, als daß man den Bildern des träumenden
Körper gibt.

Der Traum ist aber durch den Zustand, in
welchem sich Konrad befindet, so richtig motiviert,
daß auch der strengste Psycholog nichts dagegen ein-
wenden kann.

Erhitzt von Branntwein, den Konrad über
sein gewöhnliches Maß zu sich genommen, mit dem
Wunsche, den Mörder aller jener Freuden tod zu

wissen, und das bange Gefühl im Herzen, daß ihn
Gott für seinen Vorwitz strafen könne, drückt er sich
an eine Föhre und schlummert ein.

Er kann nach des Todtengräbers Erzählung
von nichts träumen, als von dem Schattenzuge, und
gerade nur so, wie er träumt.

Auch stirbt der Müller nicht, weil Konrad ge-
träumt hat, sondern weil ihn, der den Tod schon
in den Eingeweiden trägt, ein tödtlicher Schrecken
übermannet. Ebenso wenig kann Mariens Glaube
an Anzeichen dem Dichter zum Fehler angerechnet
werden, weil der einzige Schlag des Ruckuls nur
ein Zeichen ist, an welches sich das körperliche Ge-
fühl ihrer nahen Auflösung knüpft. Dieses Gefühl
ist aber hinreichend in ihrer Lage begründet.

Sie ist das letzte Kind eines Heftikers, freuden-
und hoffnungslos und mit einem zarten Körperbaue
den täglichen Vorwürfen und Kränkungen des eige-
nen Vaters ausgesetzt.

Die Grenzlinie zwischen Geisterglauben und
Aberglauben ist bei gewöhnlichen Leuten schwer zu
ziehen, weil beide ihren letzten Grund in der jedem
Menschen angeborenen, aber bei ihnen stets rege
erhaltenen Geistersehen haben.

Der gebildete Städter läßt sich diese lästige
Schwäche der menschlichen Natur gern wegraisonnieren

anzukünden? Wo sind seine Hilfsscharen, unter deren Beistand er die Verfassung aus den Angeln zu heben und uns neuerdings seine Fundamentalartikel zu dicitieren gedenkt? Haben ihm nicht schon die Czechen, die Kerntruppe seines Heerbanns, den Absagebrief geschickt? Oder glaubt er im Bunde mit Greuter und Petrino allein dem Ansturm der geschlossenen verfassungstreuen Phalanx Widerstand leisten zu können? Auch das scheint nicht der Fall zu sein, denn trotz alles Hochmuthes und aller Selbstüberhebung findet es das Gräflein gerathen, sich ein Hinterpförtlein offen zu lassen. Sollte es unmöglich sein, das ersehnte Ziel zu erreichen, so erklärt der stolze Graf sich bereit, sein Mandat zurückzulegen, wieder in Raunach seinen Kohl zu bauen und — ein zweiter Marius — auf den Trümmern der Fundamentalartikel zu trauern.

Fürwahr, ein Mann, der nur auf den Schultern eines Costa oder eines Pölkstar zu einem Mandate gelangen konnte, der voll Selbstgefühl und Kampfeslust eine stolze Herausforderung an die Verfassungspartei erläßt und in einem Athem wieder so sentimental resignirt thut, ein Politiker, bei dessen Willen und Können sich ein so schreiendes Mißverhältnis offenbart, ist für uns kein Gegenstand der Besorgnis mehr, sondern höchstens des Mitleids und Erbarmens.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. November.

Inland. In Ergänzung unserer Mittheilung über die feierliche Eröffnung des Reichsrathes tragen wir nach, daß die Bestimmung, nach welcher die Verlesung der Thronrede am 6. November erfolgen soll, noch der Genehmigung des Monarchen bedarf, die erst nach Rückkehr desselben aus Gödöllö eingeholt werden wird. Bezüglich der Eröffnungsfeier des Abgeordnetenhauses ist an die neugewählten Abgeordneten nachfolgende Anzeige versendet worden: Tagesordnung der Eröffnungsfeier des Abgeordnetenhauses am 4. November 1873: Beginn um 11 Uhr vormittags. 1. Angelobung des Alterspräsidenten und Uebernahme des Präsidiums durch denselben; 2. Angelobung der Mitglieder. Das Herrenhaus hält seine erste Sitzung am selben Tage und zur selben Stunde ab.

Die verfassungsgegnerischen Fractionen stehen unmittelbar vor der Entscheidung der Frage über den Eintritt in den Reichsrath, nachdem die gemeinschaftliche Berathung hierüber gestern in Wien begonnen hat. An dieser Konferenz nahmen die czechischen, die ultramontanen Abgeordneten aus Oberösterreich, Steiermark, Tirol und

Borarlberg, die Slovenen und ultramontanen Südländer und die beiden Föderalisten aus der Bukowina und etwa ein und der andere Pole theil. Die Czechen sind einer Nachricht aus Prag zufolge schon schlüssig geworden über ihre in dieser gemeinsamen Berathung einzunehmende Haltung. Danach haben sie in einer am 29. v. M. in Prag stattgefundenen Versammlung mit zwanzig gegen zehn Stimmen beschlossen, in den Reichsrath nicht einzutreten. Infolge energischer Auftretens der Jungcechen habe man sich dagegen für die Landtagsbescheidung entschieden. Der Konferenz wohnten auch drei mährische Reichsrathsabgeordnete bei, welche der Versammlung die traurige Lage der Nationalen in Mähren infolge der letzten Reichsrathswahlen schilderten und die Nothwendigkeit nachwiesen, daß die czechischen Reichsräthe aus Mähren nach Wien gehen müssen.

Unter den kirchenpolitischen Vorträgen, welche in der bevorstehenden Reichsraths-session im Abgeordnetenhaus eingebracht werden, befinden sich, wie wiener Blätter vernehmen, in erster Reihe nur der Gesetzentwurf über die Führung der Civilstandsregister, das Gesetz über die Ablösung der Patronate und als dritte Vorlage ein Entwurf über die Besteuerung der geistlichen Präbenden zu kirchlichen und Unterrichtszwecken, respective zu gunsten des Religionsfonds.

Endlich scheint auch dem Grafen Soluchowski vor den Wahlverifications-Debatten im Abgeordnetenhaus doch einigermaßen zu bangen und er bemüht sich, seine Schuld so viel als möglich zu mindern. Denn, wie der „Dziennik“ meldet, wurde seitens der Statthalterei constatirt, daß der Verfassungstreue Mißes bei der ersten Wahl im Städte-Wahlbezirk Drohobycz-Stry mit absooluter Majorität gewählt wurde; deshalb sei die nachträglich vorgenommene engere Wahl zwischen Mißes und Madzjewski ungültig. Es erscheinen somit vier verfassungstreue Israeliten aus Galizien gewählt.

Ausland. Aus Berlin wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: Man legt hier der Nachricht, daß Oesterreich seinen Botschafterposten beim Vatican in der Person des Grafen Paar wider besetzt habe, eine erhebliche Bedeutung bei, zumal, wenn die weitere Angabe, daß diese Ernennung ausdrücklich im Hinblick auf das künftige Conclave erfolgt sei, zutreffend ist, was ja nach der Lage der Dinge kaum zweifelhaft scheint. „Es ist im jetzigen Augenblick für die großen katholischen Mächte von höchster Wichtigkeit, daß ihre Vertretung in Rom sich in Ordnung befindet, denn allem Anscheine nach dürfte die früher oder später bevorstehende Eventualität einer neuen Papstwahl zu ernstesten diplomatischen Erörterungen führen. Man

wird sich der bestimmten Erklärung des Grafen Andrássy bei den letzten Delegationen erinnern, wonach die österreichische Regierung keineswegs gesonnen sei, das ihr zustehende Vetorecht aufzugeben; andererseits dürfte der Grundsatz, daß die Botschafter nicht mehr die katholischen Souveräne, sondern die confessionslosen Staaten vertreten und darum auszuschließen seien, so gut wie beim Concil auch beim Conclave in Anwendung kommen, wie dies schon mehrfach unzweideutig in Aussicht gestellt worden ist. Es ist einleuchtend, von welcher Wichtigkeit unter diesen Umständen die definitive Besetzung eines solchen Postens in Rom ist. Auch liegt der Gedanke nahe, daß die endliche Lösung dieser seit der langwierigen Krankheit und dem Tode des Barons Rübeck schwebenden Frage im jetzigen Augenblicke nicht ohne Einfluß der letzten wiener Entrevue erfolgt sei.

Der König ist todt, es lebe der König! Albert von Sachsen hat eine Proclamation an seine getreuen Unterthanen erlassen, worin er ihnen verspricht, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, die Wohlfahrt, das Beste des Landes zu fördern und die Verfassung treulich aufrecht zu erhalten. Das sächsische Volk kommt dem neuen König mit Vertrauen entgegen und erwartet von ihm, daß es ihm gelingen werde, im Einverständnis mit den Ständen die Interessen des Landes mit denen des Reiches im Einklang zu erhalten. Sämmtliche Behörden fungieren bis auf weiteres fort, große prinzipiell wichtige Veränderungen werden nicht erwartet. „Treu gegen das Reich und treu der Verfassung“ war der leitende Gedanke der Politik des Königs Johann. König Albert wird in den Spuren seines Vaters wandeln.

Der diplomatische Haken, an den sich ein Conflict zwischen der Schweiz und Frankreich anknüpfen ließe, scheint gefunden. Die Broglie'sche Regierung hat sich einen Vorwand zur Intervention in dem jurassischen Kirchenstreit geschaffen und die Sache so geschickt inszeniert, daß das Odium der gewaltthätigen Einmischung in interne Angelegenheiten eines fremden Staates möglichst vermieden erscheint. Eine Versammlung von Franzosen in Brunntrut hat beschlossen, bei der französischen Regierung Schritte zu thun, damit dieselbe den im Jura wohnenden Franzosen die freie Ausübung ihres römisch-katholischen Kultus sichere. Mit anderen Worten heißt das, daß sich die Franzosen an die Absetzung der jurassischen Geistlichen nicht zu kehren gesonnen sind, wodurch den letzteren wieder unter französischem Schutz eine Hintertür zum Eintritt in ihre Functionen geöffnet werde. Die Sache ist offenbar abgekartet und wird ihren weiteren Verlauf nehmen, der die Befürchtungen der Schweizer schnell rechtfertigen dürfte.

In einer pariser Correspondenz der „Köln. Ztg.“ lesen wir: „Das Gerücht, wonach die Monarchisten gewissen republikanischen Abgeordneten Versprechungen und Geldanerbieten gemacht, hat einen solchen Eindruck hervorgerufen, daß das „Univers“ die über den Grafen Rampont umlaufende Erzählung für eine Fabel auszugeben versucht. Wir können aber bestimmt sagen, daß das „Univers“ irrt; wir können sogar hinzufügen, daß die Patrie auch Herrn Kasimir Perier angeboten worden ist. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat der Graf Rampont den Royalisten, die zu ihm gekommen waren, sogar nahe wörtlich gesagt: „Ich habe Sie bis zu Ende reden lassen, um zu wissen, ob Sie verdienten, durch die Thüre oder durchs Fenster hinausbefördert zu werden.“ — Von den Bonapartisten haben sich 29 bestimmt gegen die Restauration ausgesprochen. Als bezeichnendes Factum für ihre Richtung mag erwähnt werden, daß einer ihrer intelligentesten Führer, der in der Verwaltung des Kaiserreiches an höchster Stelle thätig war, vor kurzem eine Besprechung mit Gambetta hatte, um eine Annäherung an die zukünftige republikanische Regierung herbeizuführen.“

In wenigen Tagen ist ja übrigens alles Ban-

und hat bei seiner Gassenbeleuchtung und bei der Entfernung alles dessen, was ihn an die schwarze Scheidewand zwischen Leben und Tod mahnen könnte, nicht so leicht einen Rückfall zu befürchten. Da aber die Helden des Raupach'schen Volksdrama Landbewohner ohne Erziehung sind und die Idee des Stückes: „Versuche Gott nicht!“ eine weise Benützung jener Geistesgaben dem Dichter zur Pflicht macht, so wäre der Vorwurf, als ob Raupach in seinem trefflichen Drama dem Aberglauben huldige, ebenso sinnlos als anmaßend.

„Es ist schrecklich, die Beschlüsse des Himmels vorher zu wissen und nichts dagegen thun zu können“, dieser im Stücke ausgesprochene Satz drückt sich mit all seinen Schauern vom Anfange bis zum Schluß aus, und hierin liegt die Gewalt, mit welcher Raupach's Volksdrama jeden unverschobenen, und für Wahrheiten dieser Art empfänglichen Menschen weit mehr ergreifen muß, als Bürgers „Leonore“, welches Gedicht zu seiner Zeit in Stadt und Dörfern gelesen und gesungen wurde.

Außerdem, daß Raupach jeden, auch den geringfügigsten Theil auf eine und dieselbe Idee in Beziehung zu stellen wußte, sind die meisten Szenen mit einer Imagination und mit einem psychologischen Tiefblicke gearbeitet, wie sich beides nur in

den Werken der genialsten Dichter bewährt findet.

Auch die Diction ist den einzelnen Charakteren und Situationen angemessen, ohne daß sie hiebei aus der Grundtour fielen.

Das Einzige, worin die tabelnde Kritik recht haben dürfte, wäre der Vorwurf mancher Längen und Wiederholungen zwischen Marie und Konrad.

Selbst die Szene zwischen Vater und Tochter streift da, wo er sie wiederholt zum Fluche zwingen will, an das Widerliche, ohne dem Werthe der ganzen Dichtung Abbruch zu thun.

Bevor ich schließe, muß ich noch constatieren, daß sämtliche Theater Wiens und die meisten Bühnen Oesterreichs und Deutschlands am Allerseeleentage den „Müller und sein Kind“ über die Bühne schreiten lassen.

Dieses Schauerdrama wird seit bald einem Vierteljahrhundert als integrierender Bestandteil der Allerseelefeier angesehen.

Diese kritische Excursion vom Allerseeleentage sei mein Tribut an dieses Trauerfest und an die Manen Raupach's, des sogenannten zweiten Kogebue, wenigstens was die fruchtbare dramatische Thätigkeit anbelangt.

gens und Harrens Ende, denn am nächsten Donnerstag sitzen ja die versammelten Herren wieder traulich beisammen. Die Republikaner mit ihrem Herrn Thiers, die Monarchisten mit ihrem Grafen Chambord. Eine wunderliche Republik und eine wunderliche Monarchie!

Das „Journal Officiel“ schreibt: Der Kriegsminister hat einen Tagesbefehl an die Armee erlassen, in welchem er die Verletzung des Generals Bellemare in den Ruhestand anzeigt, weil derselbe in einem Schreiben die Souveränität der Nationalversammlung nicht anerkannte. Ein von dem Marschall Mac Mahon an die Armee gerichteter Tagesbefehl sagt: Ein Act der Disciplinlosigkeit ist in der Armee vorgekommen. Der Marschall und Präsident der Republik ist überzeugt, daß sich ein solcher nicht wiederholen werde. Er sagt weiter: Ich kenne den aufopfernden Geist, welcher Euch beseelt; Ihr werdet in der Armee die Einheit und Disciplin zu bewahren wissen, von der sie stets ein Beispiel gab, die ihre Stärke ausmacht und allein im Stande ist, dem Lande Ruhe und Unabhängigkeit zu sichern. Als Soldaten ist uns unsere Pflicht genau vorgezeichnet und ist dieselbe nicht discutierbar. Unter allen Umständen müssen wir die Ordnung aufrechterhalten und der Geseßlichkeit Achtung verschaffen.

Die bosnische Angelegenheit scheint nun einer befriedigenden Lösung entgegenzugehen, wie dies übereinstimmende telegraphische Nachrichten aus London und aus Constantinopel bereits gemeldet haben. Gleiches verlautet aus Petersburg. Der „Golos“ erzählt nemlich, daß sich die Pforte entschlossen habe, in der bosnischen Angelegenheit Oesterreich volle Satisfaction zu geben. Der Wali Assim Pascha soll abberufen und der Großvezier veranlaßt werden, sich in einem diplomatischen Actenstücke, das den Vertretern der Mächte in Abschrift mitgetheilt wird, bei der österreichischen Regierung zu entschuldigen. — Ueber Odessa wird aus Constantinopel gemeldet, daß die jüngst vom General Ignatieff in erster Stadt gehaltene Rede, in welcher die Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei als eine Pflicht der russischen Diplomatie hingestellt wurde, auf den Sultan einen überaus günstigen Eindruck gemacht habe, infolge dessen der russische Einfluß in Constantinopel neu befestigt worden sei.

Zur Tagesgeschichte.

— Zum Prozeß Strejshovskij. Aus Prag wird geschrieben: „Bei der Kabbalerei im tschechischen Lager, die übrigens schon zu einem gelinden Schädelspalten gediehen ist, ist dem Pokrot eine Erklärung entwischt, welche den Zeugen im Unterschleifprozeß Strejshovskij eine sehr fatale Beschuldigung an den Kopf wirft. Da gegenwärtig der Pokrot von clericaler Gesinnung förmlich triest, so citierten die „Narodni Listy“ einige Sätze des Pokrot aus dem Jahre 1870, in denen damals gewaltig gegen die Römlinge gepöhlert wurde. Darauf erwiderte nun der Pokrot: „Heute müssen wir clerical sein, weil wir dem Vertrauensmänner-Collegium gehören und das Organ von Palacky und Rieger sind, während wir im Jahre 1870 Eigenthum des Strejshovskij, und somit das Organ eines einzelnen waren.“ Aber gerade auf dieser Frage beruhte bekanntlich die Ueberweisung Strejshovskij's in seinem Strugsprozeß. Ein Zeuge nach dem andern trat vor Gericht mit der Erklärung auf, im Jahre 1870 habe der Pokrot J. S. Strejshovskij nicht gehört; Klauudy und Strejshovskij bestanden darauf, daß diese Zeugen beeidet werden und sie leisteten auch den Eid trotz der Einsprache des Staatsanwaltes. Dann erschien Dr. Franz Strejshovskij und leistete den Zeugeneid dafür, daß sein Bruder J. S. Strejshovskij 1870 nicht der Eigenthümer gewesen und zuletzt erhob sich Dr. Klauudy und sprach feierlich, die eine Hand aufs Herz gelegt, die andere zum Himmel erhoben: „Hier erkläre ich vor Gott und der Welt als Ehrenmann, daß das Blatt im Jahre 1870 nicht Eigenthum Strejshovskij's

war, sondern einem geheimen Consortium angehörte, dessen Mitglied auch ich gewesen bin.“ Und heute erlaubt sich der Pokrot selber, trotz der Aussagen aller beeideter Zeugen, welche zum Theil heute noch das Redactionspersonal desselben Blattes bilden, und trotz der feierlichen Erklärung des Ehrenmannes Dr. Klauudy das Gegentheil zu behaupten, und zwar in derselben Nummer des Blattes, in welcher voll Genugthuung gemeldet wird, daß anlässlich der Petitionsagitation zur Erzielung einer Amnestie für Strejshovskij bereits die Unterschrift des Grafen Johann Lazansky eingelaufen sei.

— Die Moghoroder Korbflechterin. In den „Föb. Lapot“ wird eine Reminiscenz aus der ersten Fuchsjagd-Saison erzählt, welcher wir folgendes Wesentliche entnehmen. — Ein Bauernmädchen war eben damit beschäftigt, Zweige zum Korbflechten abzuschneiden, als eine schöne, vornehme Dame zu Pferde herantam und sich mit dem armen Mädchen in ein Gespräch einließ. Das Mädchen war traurig, und auf die Frage nach der Ursache sagte es, daß seine Mutter krank sei und der Erwerb vom Korbflechten kaum auf Brod und Medicamente hinreiche. Die Dame sah das Mädchen nachdenkend an, und sagte: „Gut, daß wir uns getroffen haben. Ich brauche viele Körbe, und da ich oft in diese Gegend komme, werde ich Dir Deine Körbe ablaufen. Halt Deine Hand her, da ist die Drangabe. — Hierauf ritt die Dame in Begleitung eines eben angekommenen Herrn, der einen hohen Hut trug, weiter. — Das Mädchen sah nach, was es bekommen habe, und fand, daß es eine Anzahl Goldstücke in der Hand hatte. Es eilte nach Moghorod, zeigte seiner kranken Mutter den Reichthum, und erzählte, wie es dazu gekommen sei. Der Pfarrer, der eben da war, um die Kranke zu trösten, und die Geschichte hörte, sagte: „Ich kenne diese Dame; sie thut sehr viel Gutes, wo sie hinkommt.“ Das Mädchen flocht fleißig Körbe, und die Dame, die bald zu Pferde, bald in einer glänzenden Kutsche in die Moghoroder Gegend kam, ließ ihr alle ablaufen. — Die Mutter wurde gesund und konnte ihrer Tochter bald wieder im Korbflechten helfen. Die Beiden segnen oft ihre Wohlthäterin und wissen jetzt schon, wer die Dame war, die von Göddlitz her zu kommen pflegte.

— Wohl selten hat die Rede eines berühmten Mannes so schnelle und weite Verbreitung gefunden, als die, welche John Bright am 22. d. in Birmingham hielt. Vollständige Berichte der lang erwarteten Rede wurden am Abend des gedachten Tages an fast sämtliche leitende Zeitungen des Vereinigten Königreichs telegraphiert und erschienen tag darauf in den ersten Ausgaben derselben. Die separaten Berichte, die von Birmingham nach verschiedenen Theilen des Landes telegraphiert wurden, enthielten mehr als 160.000 Worte, d. i. mehr als 8 Spalten der Times. Eine Zeitung allein veröffentlichte in ihrer ersten Ausgabe am 23. d. morgens nahezu 12.000 Worte, die sie durch den Telegraphen erhalten hatte, was nahezu 6 Timespalten ausmacht. Viele Zeitungen ließen sich auch lange Schilderungen über die Scene in Bingley Hall telegraphieren. Natürlich ist sie jetzt Gegenstand der lebhaftesten Erörterung in der englischen Tages- und Wochenpresse. Aber während die liberalen Organe, die „Daily News“ voran, in derselben eine Stütze der Regierung und ihrer Partei erblickten, finden die conservativen Blätter vieles daran zu mäkeln. Die Saturday Review sagt: „Herrn Brights Rede verdient das höchste Lob, wenn sie bloß mit Bezug auf die unmittelbaren Zwecke, für welche sie gehalten wurde, erwohnen wird. Aber wenn wir sie als ein an die Nation im ganzen gerichtetes Manifest der vorgeschrittenen Section der Regierung ansehen, gibt es vieles darin, das ernsthafte Zweifel erregt. Herr Bright lachte über die Conservativen, weil sie keine Politik hätten, aber er hat möglicherweise viel gethan, um ihnen zu einer Politik zu verhelfen. Seine neue Theorie, daß die hauptsächlichsten Maßregeln der Regierung Vertöhrungen großer allgemeiner Prinzipien seien, ist voller Gefahr für die Wahlausichten der liberalen Partei.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Kapellmeister Schantels erstes Debut) im Glasalon der Casinorestauration gestaltete sich Samstag zu einem wahren Triumph. Der Beifall, der den Vorträgen der verstärkten Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Schantel gespendet wurde, war ein im wahren Sinne des Wortes stürmischer. Besonders elektrisierend wirkten: das Operettenpotpourri sowie das Soloquodlibet, sein Octett und die Theaterremisizgen, sämtliche Stücke von Herrn Schantel selbst zusammengestellt. Das Octett wurde mit einer Präzision vorgetragen, welche die Tüchtigkeit der Leitung auf das Beste bekundet. Herr Schantel weiß eben das Publicum zu unterhalten, er versteht bei Zusammenstellung von Potpourris Weisen in dieselben hineinzuflechten, die das Publicum liebt und augenblicklich zum Beifall hinreißen. Wir gratulieren Herrn Schantel zu diesem Erfolge und sprechen die Hoffnung aus, daß wir erstens recht oft Gelegenheit haben werden den Productionen desselben lauschen zu können, und zweitens, daß die Bewohner das gewiß gemeinnützige Unternehmen des Herrn Kapellmeisters thätkräftig unterstützen werden. Zum Schluß hätten wir noch den Umstand zu constatieren, daß sämtliche Casinolocaltäten überfüllt waren, ein Zeugnis mehr, wie sehr die Bewohner Laibachs Herrn Schantel zu schätzen wissen.

— (Das Militärconcert,) welches Sonntag im Casino-Glasalon stattfand, lockte ein zahlreiches Publicum in die freundlichen Räume der Restauration. Das Programm, in welchem sich sechs Novitäten befanden, fand reichen Beifall; doch vermüßten wir diesen Abend das Leben, die Anmüthigkeit, welche am verflossenen Abende so lebhaft zum Ausdruck kamen,

— (Ueber den Unglücksfall in Trisfail) gehen uns von der Direction der Trisfailer Kohलगewerkschaft folgende berichtende Mittheilungen zu: In dem Laibacher Tagblatte wird ein bei der Kohलगewerkschaft stattgefundener Unglücksfall mit Entstellung des wirklichen Sachverhaltes und mit Bemerkungen gemeldet, welche unwa hr sind und eine besondere Anmüthigkeit gegen die Gewerkschaft an den Tag legen. Zur Berichtigung dieser Meldung diene folgender Sachverhalt: Am 20. October d. J. um 3 Uhr nachmittags hatte ein Grubenvorsteher vom sogenannten Florastollen abwärts zur Kanzelei zu gehen, zu welchem Gange derselbe den Bremsberg, auf welchem die Kohलगunde (Kohलगwagen) mittelst Drahtseilen auf- und abbefördert werden, benützte. Obgleich an beiden Seiten dieser Kohलगförderungsanlage Fußwege bestanden, ging der Vorsteher dennoch in der Mitte des Fahrgeleises und hat sich, als der mit der Förderung der Kohलगunde betraute Bremser rechtzeitig das Signal von dem Abgehen des Kohलगundes gegeben hatte, unbegreiflicher Weise nicht aus dem Geleise entfernt, wurde von dem Kohलगunde erfaßt, überführt und derart verletzt, daß er infolge dieser Verletzungen um 8 Uhr Abends gestorben ist. Das Unglück ereignete sich somit nicht auf der Kohलगbahn, sondern auf einer Förderungsanlage, welche dem verunglückten Vorsteher zur Beaufsichtigung zugewiesen und deren Betrieb denselben wohl bekannt war. Dieser Unglücksfall wurde vonseite der Gewerkschaft sogleich dem l. l. Reberberzante in Cilli angezeigt und bereit am folgenden Tag u. zw. noch vor der Beerdigung des Verunglückten wurde von dem Herrn l. l. Bergcommissär aus Cilli an Ort und Stelle die vorgeschriebene Erhebung gepflogen und ermittelt, daß niemanden außer dem Verunglückten selbst eine Schuld an dem Unglück zugeschrieben werden konnte. Auf der hiesigen Kohलगbahn hat sich seit dem Monate April 1871 kein Unglücksfall ereignet. Im besagten Monate wurde ein Bahnwächter überführt und wurde bezüglich dieses Falles vom l. l. Bezirksgerichte in Luffer die Untersuchung gepflogen, ohne daß Jemandem ein Verschulden zur Last gelegt werden konnte. Unwahr ist somit, daß sich bei der hiesigen Kohलगgewerkschaft jeden Augenblick Unglücksfälle ereignen, daß bei wirklich stattfindenden Unglücksfällen keine Anzeige erstattet und keine amtlichen Erhebungen gepflogen

werden. Der Einsender der erwähnten Mittheilungen möge sich beruhigen, da bei vorkommenden Unglücksfällen auch ohne seine Anregung die bestehenden Vorschriften genau beachtet werden. Derselbe scheint bei wenig Sachkenntnis und Wahrheitsliebe einen großen Vorrath von Böswilligkeit und Gefässigkeit zu besitzen, sonst würde er an die Mittheilung eines allerdings bedauernden Unglücks nicht so innige Wünsche nach gerichtlichen Untersuchungen geknüpft haben. Schade, daß der Herr Correspondent aus Trifail seine Mittheilung nicht mit seiner Namensfertigung versteht und die Gelegenheit an die Hand gibt, mit ihm das Unwahre und Unlautere seiner Mittheilungen und den Zweck, den er mit seiner Correspondenz zu erreichen sucht, mündlich zu erörtern.

(„Figa može.“) Diesen ehrsamem Titel haben sich nemlich nach Ansicht der schon etwas altersschwachen Tante „Novice“ die verfassungstreuen Wähler Krains, insbesondere die Oberlaibacher verdient, weil dieselben angeblich den Abend vor der Wahl erkärten, für Dr. Costa zu stimmen und am Wahltag ihre Stimmen für Dr. Suppan abgaben. Schau! Schau! Wer hätte sich das gedacht, daß die Tante in ihren alten Tagen noch so bissig sein kann. Doch die Oberlaibacher mögen sich nicht viel daraus machen, die Alte ist ja schon zahlos und ihre Bisse bereits unschädlich.

(Sanitätswesen.) Der k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitäts-Referent Herr Dr. Emil Ritter von Stöckl begab sich mit dem gestrigen Mittagzuge zur Inspicierung der von der Cholera verseuchten Drischtschen nach Innerkrain.

(Gräberbesuch.) Trotz der feuchten Witterung strömten gestern und vorgestern zahlreiche Unedelmüthige nach dem Friedhofe und schmückten die Gräber ihrer dahingeshiedenen Angehörigen. Unter andern waren auch auf den Denksteinen der slovenischen Dichter Vodnik und Top Kränze niedergelegt, ebenso sah man einen prachtvollen Kranz mit slov. Tricolore auf dem Grabe des Dr. Toman, den Manen desselben von den Sloveninen Laibachs gewidmet.

(Die evangelische Gemeinde) hält heute abends 7/8 Uhr im Pfarrhause eine Versammlung, an der alle stimmberechtigten Mitglieder theilnehmen.

(Auszeichnungen infolge der Weltausstellung.) Mit einem Handschreiben an den Handelsminister hat der Kaiser gestattet, daß aus Anlaß der Theilnahme an der internationalen Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 und der Mitwirkung zu den Erfolgen derselben der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekannt gegeben werde: Den Ausstellungscommissionen sämmtlicher im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Aus demselben Anlasse geruheten Sr. k. und k. Apostolische Majestät allergnädigst zu verleihen: den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Toxen dem Hofrath der Landesbehörde in Laibach, Lothar Fürsten Metternich-Winneburg; das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens dem Secretär der Handels- und Gewerbelammer in Laibach, Johann Murnit; das goldene Verdienstkreuz dem Polizeicommissär Heinrich v. Alpi; das silberne Verdienstkreuz mit der Krone dem Glodengießer der Gießerei und Feuerwerksfabrik „Albert Samassa“ in Laibach, Karl Gottfried Pucher.

(Waldheims Comptoirhandbuch und Geschäftskalender für das Jahr 1874.) (Verlag von R. v. Waldheim in Wien.) Dieses thatsächlich musterhaft zusammengestellte Handbuch, welches nunmehr in seinen 8. Jahrgang tritt, hat seiner äußerst praktischen Einrichtung wegen in die weitesten Geschäftskreise Eingang gefunden, und sollte eigentlich in keinem Comptoir fehlen. Wir finden in dem neuen Jahrgang außer den gewöhnlichen Attributen eines jeden Kalenderwerkes ein Calendarium auf 132 Seiten vertheilt zu Notizen, Vormerkungen von Wechseln, Zahlungen etc., mit Rücksicht auf alle denkbaren geschäftlichen Vorkommnisse praktisch eingetheilt, mit Angabe der an bestimmten Tagen fälligen Zinscoupons, der Ziehungen der Staats- und Privatlose, Interessen-

Berechnungstabellen, Stempel-Scalen, Post- und Telegraphenwesen (vorzüglich redigiert), Meilenentfernungen, Börsen, Münz- und Maßwesen etc., und eine vollständige bis zur neuesten Zeit ergänzte Eisenbahnkarte der österr.-ung. Monarchie. Vorräthig ist derselbe in Laibach bei Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

(Für Zahnlidende.) Der bekannte, derzeit sich hier aufhaltende Zahnarzt, Med. & Chir. Dr. Tanczer aus Graz hat ein Mundwasser genannt „Antisepticon“ (Mittel gegen Fäulnis), ein Zahnpulver und eine Zahnpasta, „Pulcherin“ genannt, vor Jahren schon auf rationeller, chemisch-physiologischer Basis zusammengestellt und bei seinen Zahnpatienten in Anwendung gebracht, die so beliebt geworden sind, daß er, um sie vor Nachahmung zu bewahren, um zwei Privilegien zum gesetzlichen Schutze derselben sich bewerben mußte. Diese wurden ihm bereits von den österreichisch-ungarischen Handelsministerien vertheilt. Fachmänner haben sich über die Vortrefflichkeit Dr. Tanczers Zahnpräparate zur vollen Zufriedenheit überzeugt und können dieselben als erprobt und bewährt bestens empfehlen. Das Mundwasser „Antisepticon“ bewährt in der That seine Bezeichnung, indem es den üblen Geruch des Mundes, der Zahnaries und des Zahnfleischs spurlos beseitigt, der Caries der Zähne entgegen wirkt, sie daher verzögert, das Zahnfleisch und die Weichtheile des Mundes stärkt, daher auch auf die Verdauung gut und gegen die Ansteckungsstoffe vortheilhaft einwirkt. Beim längeren Gebrauche hat das Antisepticon den Vortheil der Vinderung des Zahnschmerzes und daß es nie (wie bei andern Mundwässern häufig der Fall) das Zahnemail dunkler färbt, indem es aus ätherischen Extracten bereitet, keinen Farbstoff abgeben kann. — Dessen Pulcherin-Zahnpulver und Zahnpasta erzeugen bei ihrem Gebrauche ein liebliches Gefühl auf die Zähne, die sie gründlich reinigen und in ihrer Naturfarbe erhalten, ohne je das Zahngewebe chemisch oder mechanisch auszuwischen oder zu entzünden, was demnach eine vorzügliche Eigenschaft dieser Zahnpulvermittel ist, so daß sie daher in jedem Alter, d. i. sowohl bei bleibenden als Milchzähnen mit Vortheil gebraucht werden können.

Eingefendet.

An Herrn J. W. Strecker, Schneidermeister in Laibach. Wenn Sie der Meinung sind, uns durch böshafte höhnisches Gerede zu schaden, so irren Sie weit. Titel, mit welchen Sie uns beehren, Vorwürfe von Dummheit und Armuth sind Ihrem Munde schon zu geläufig, um Beachtung zu finden. Wenn wir lauter solche Freunde, wie Sie sind, hätten, könnte unsere Existenz freilich keine erfreuliche und lange sein. Sorgen Sie lieber für sich selbst, und lassen Sie die Arbeiter, welche sich durch Fleiß und eigenes Schaffen ihre Lage zu verbessern suchen und ihren Zweck auch trotz Ihrer Schimpferei erreichen werden, in Ruhe; mit unseren Sorgen werden wir schon selbst fertig zu werden wissen.

Die Vorstehung der Productivgenossenschaft der Kleidermacher Laibachs.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalésière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalésière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Krämpfe, Unverdaulichkeit, Vertilbung, Diarrhöen, Schilaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Rheumatisches, — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesehen. Nachtraster als Fleisch erspart die Revalésière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien. In Weichbäcken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10 fl., 12 Pf. fl. 20 fl., 24 Pf. fl. 36 fl. — Revalésière-Biscuiten in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalésière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereichholdern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 3. November.

Dichter Morgennebel. Gegen Mittag Aufreiterung, sonniger Nachmittags, längs der Alpen Gewölke. Barometer: morgens 6 Uhr + 5.4°, nachmittags 2 Uhr + 13.4° C. (1872 + 12.4°; 1871 + 7.8°) Barometer 729.17 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 9.6°, das gestrige + 8.0° C.; beziehungsweise um 1.3° und um 1.0° über dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 7.1 Millimeter.

Lottoziehung vom 31. Oktober.

Wien: 78 48 39 42 12.
Graz: 53 63 92 41 18.

Angelommene Fremde.

Am 2. November.

Hotel Elefant. Antovanik, Großhändler, sammt Gemahlin. Trief. — Mundt, Berlin. — Bohlhuber, Miltzolo. — Ovin Radmannsdorf. — Stuhala, Kreutz. — Draška und Erchen, Radmannsdorf. — Parma, Obercommissär, Zara. — Dr. Jenko, Wien. — Mad. Tanzer, sammt Tochter, Graz. — Candusini, Grundbesitzer, sammt Familie, Görz. — Fayenz, Civilingenieur, Görz. — v. Baron Felbinger, k. k. Finanzcommissär, Wien. — Land, Rsm., Hamburg. — Svecic, k. k. Notar, sammt Frau, Litta.

Hotel Stadt Wien. Weinstein, Weinstein Emma und Scherler, Reisender, Wien. — Schifner, Ingenieursgattin, St. Peter. — Trinkel, Reisender, Wien. — Baron Ludwig, Rsm., Kamtscha. — Tragge, k. k. Hauptmann, Innsbruck.

Bairischer Hof. Ladner Rosalia, Klagenfurt. — Plang, Sagor. — Berderber, Beldes.

Mohren. Jabro Andreas, Bernardo, Jabro Alois, Grofнау, Faleschini, Bearo, Capelari, Juzzi, Bugnetti, Jakob, Bugnetti Johann, Bugnetti Josef, Bugnetti Oswald, Franz, Danelon Johann, Danelon Karl, Bauunternehmer, Köslach. — Böcke, Ingenieur, Woch-Festitz, Dubie, Sagor. — Dr. Erzen, k. k. Bezirksfiskal, Litta. — Artel, Lehrer, Karlin, k. k. Lieutenant und Matak, Lehrer, Krainburg. — Stelar Aloisia, Private, Graz.

Die Waldvoll-Producte (Unterleider, Socken, Leibbinden, Watte, Präparate etc.) aus der **Latritz'schen Fabrik zu Remda** in Thüringen, seit länger als 20 Jahren gegen **Rheumatismus, Gicht etc.** unübertrefflich bewährt, ärztlich empfohlen und verordnet und auch auf der **Weltausstellung Wien** mit einem **Anerkennungsdiplom** ausgezeichnet, sind nur allein ächt zu haben für **Krain** bei

M. Bernbacher.

(570—1)

Zähne

und Gebisse werden, ohne die vorhandenen eigenen Zähne und Wurzeln zu entfernen schmerzlos eingesetzt. **Wombierungen** und alle **Zahnoperationen** vorgenommen vom

Zahnarzt A. Paichel,

Theatergasse Nr. 20, 1. Stock.

Ordinirt von 9—11 und 2—5 Uhr nachmittags. Zahnpulver und Mundwassererfenz sind ebenfalls bei zu haben. (577—2)

Wiener Börse vom 31. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 Pap.	18.60	68.90	Def. Hypoth.-Bant.	90.50	91.10
do. do. 50 in Silber	73.20	73.50	Prioritäts-Obl.		
Lose von 1854	98.—	99.50	Gübb.-Obl. zu 500 fr.	110.—	110.50
Lose von 1860, ganze	101.50	102.—	do. 200 fl. 5 W.	84.—	84.25
Lose von 1860, Hälfte	105.—	106.—	Kornd. (100 fl. 5 W.)	100.50	101.—
Prämienk. v. 1864	131.50	132.—	Gübb.-Obl. (200 fl. 5 W.)	84.—	84.25
Grundentl.-Obl.			Staatsb. v. St. 1867	135.—	136.—
Erdiermarkt zu 5 Pft.	89.50	90.50	Staatsb. v. St. 1867	110.—	110.50
Kärnten, Krain.			Rubelb. (300 fl. 5 W.)	92.75	92.25
u. Küstenland 5	89.50	90.50	Frank.-30. (200 fl. 5 W.)	108.—	103.25
ungarn zu 5	75.—	75.75	Lose.		
Kroat. u. Slav. 5	74.—	74.50	Credit 100 fl. 5 W.	162.—	163.—
Siebenbürg. zu 5	73.—	73.50	Don.-Dampsch.-Obl.	92.50	93.—
Aetion.			zu 100 fl. 5 W.	56.—	57.—
Nationalbant	97.—	97.—	Triester 100 fl. 5 W.	—	—
Union-Bant	38.—	39.—	do. 50 fl. 5 W.	56.—	57.—
Creditanstalt	219.—	219.50	Ofener . 40 fl. 5 W.	23.50	24.—
R. d. Edcompte-Obl.	860.—	890.—	Salz . . . 40	34.—	33.50
Anglo-öster.-Bant	116.—	146.—	Palffy . . . 40	23.—	23.—
Def. Hypoth.-Bant	22.—	22.—	Clary . . . 40	31.50	32.—
Def. Hypoth.-Bant	22.—	22.—	St. Genois . 40	25.50	24.—
Österr. Edcompte-Obl.	46.—	47.—	Windischgrätz 20	23.—	23.50
Russ. Edcompte-Obl.	158.—	159.—	Waldstein . 20	24.50	25.—
Russ. Edcompte-Obl.	2030	2035	Regelisch . 10	14.—	15.—
Gübb.-Bant	212.—	214.—	Kurolsperg . 10	—	—
Russ. Edcompte-Obl.	205.—	206.—	Wechsel (3Ron.)		
Russ. Edcompte-Obl.	328.50	329.—	Kugsb. 100 fl. südb. W.	95.—	95.25
Russ. Edcompte-Obl.	203.—	205.—	Frankf. 100 fl.	95.25	95.50
Russ. Edcompte-Obl.	133.—	134.—	London 10 fl. Sterl.	112.90	113.—
Russ. Edcompte-Obl.	133.—	134.—	Paris 100 francs	44.60	44.70
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. 5 W. verlosb.	89.85	91.10	Russ. Münz-Ducaten .	5.41	5.42
Ang. Bod.-Creditanst.	80.25	80.60	20-francstücke . . .	9.08	9.09
Wg. 50. Bod.-Credit.	—	98.50	Preuß. Kassenscheine	169.—	169.—
Wg. 50. Bod.-Credit.	—	84.50	Silber	107.50	107.60

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht gekommen.